

Arnold Apweiler

Aspekte der russischen Literaturwissenschaft aus komparatistischer Sicht

Die russische Literaturwissenschaft entwickelte sich auf der Basis der russischen Literaturkritik des 19. Jahrhunderts und setzte sich schon früh mit Problemen der komparatistischen Einfluss- und Beziehungsforschung auseinander. Sie war von Beginn an supranational und interdisziplinär ausgerichtet.¹ Hingegen hatten die Einzelphilologien in der russischen universitären Tradition einen schweren Stand. So war z. B. anlässlich des erst im Jahre 2003 gegründeten russischen Germanistenverbandes festzustellen, dass die Vertreter der russischen Germanistik Probleme hatten, ein fachdisziplinäres Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln und sich eher als allgemeine Literaturwissenschaftler oder Komparatisten definierten.² Während sich die Komparatistik in Deutschland erst nach der Überwindung eines langwierigen und schwierigen Prozesses der Abgrenzung in Bezug auf die Einzelphilologien in der wissenschaftlichen Forschung und Lehre einen festen Platz eroberte,³ nahm die russische Komparatistik eine völlig andere Entwicklung, da es dort einer besonderen Legitimation der vergleichenden literaturwissenschaftlichen Forschung nicht bedurfte.

Die Universitätsentwicklung setzte in Russland verglichen mit der im übrigen Europa erst mit jahrhundertelanger Verspätung ein. Als Folge der Petrinischen Reformen wurde 1725 in St. Petersburg die Akademie der Wissenschaften und in Moskau die erste russische Universität gegründet, beide Institutionen anfangs erst von ausländischen, meist deutschen und französischen Professoren beherrscht. Im damaligen Zarenreich wurden gesellschaftliches Ansehen und materielle Güter in der Regel durch den Militärdienst und nicht durch wissenschaftliche Studien erworben. Aus diesem Grunde stammten die ersten russischen Akademiker auch nicht aus dem das gesellschaftliche Leben bestimmenden Adel, sondern aus

¹ A. V. Michajlov, Zum heutigen Stand der Germanistik in Russland, in: C. König (Hrsg.), *Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945-1992*. Berlin/New York 1995, S. 191; Michajlov erläutert, dass für die russische Wissenschaft das Wissen generell und weniger das Fachspezifische von Bedeutung ist.

² D. Kemper, *Wissensarchäologie statt Bologna-Falle, Annäherungen an die russische Germanistik als Wissenschaft*, in: *Deutsch-russische Germanistik*, Moskau 2008, S. 56.

³ H. Dyserinck, *Komparatistik, Eine Einführung*, Bonn 1977, S. 47: Die Verantwortung für diese Entwicklung gibt er sowohl den Vertretern der Einzelphilologien wie auch den Komparatisten.

einfacheren Bevölkerungsschichten. Vasilij K. Tredjakovskij (1703-1769), der Sohn eines Popen aus Südrussland, wurde nach seinen Studien an der Pariser Sorbonne 1745 als Professor für Eloquenz an die Petersburger Akademie berufen. Zu seinen Aufgaben gehörte die Übersetzung verschiedener Werke der französischen Literatur. Michail V. Lomonosov (1711-1765), Sohn eines Bauern und Fischers aus Russlands Norden, wurde zur gleichen Zeit nach naturwissenschaftlichen Studien in Halle, Marburg und Freiburg als Professor für Chemie an die Akademie berufen.⁴ Letzterer entwickelte sich zum Universalgenie, nach welchem die Moskauer Universität später benannt wurde. Beide Wissenschaftler waren auch äußerst erfolgreich literarisch tätig, wurden auf dem Gebiet der Dichtung gar zu unerbittlichen Konkurrenten, leisteten einen wichtigen Beitrag zur Normierung der russischen Schriftsprache und schafften somit wichtige Voraussetzungen zur Entwicklung einer eigenständigen Literatur. Sie stellten Regeln zur russischen Verskunst auf, jeder unter dem Einfluss seiner während des Auslandsstudiums erworbenen Kenntnisse. Während sich Tredjakovskij an französischen Vorbildern orientierte, griff Lomonosow auf deutsche Leitbilder zurück.⁵

Die historisch-philologische Fakultät der Universität Moskau verfügte bei ihrer Gründung im Jahre 1755 über drei Lehrstühle, und zwar für Philosophie, Rhetorik und Geschichte. Schon das Universitätsstatut von 1804 sah durch die Einführung der Lehrstühle für Griechische Sprache und Literatur, für Altertümer und Lateinische Sprache sowie für Rhetorik, Poetik und Russische Sprache eine differenziertere Literaturwissenschaft vor. Im Statut von 1835 wurde ein zusätzlicher Lehrstuhl für Orientalische Literatur eingerichtet und die Russische Literatur- und die Russische Sprachwissenschaft wurden durch getrennte Professuren vertreten. Durch das Statut von 1863 wurde erstmals ein Lehrstuhl für Allgemeine Literatur institutionalisiert, der 1884 die Bezeichnung Geschichte der westeuropäischen Literaturen erhielt und als „Geburtsstunde der Lehrstühle für Weltliteratur sowie der Komparatistik in Russland“⁶ anzusehen ist.

Die staatlich verordnete Europäisierung unter Peter dem Großen hatte in Russland eine außerordentliche Rezeptionsanstrengung mit sich gebracht, die zu einer umfangreichen Übersetzungskultur führte, an der auch zahlreiche russische Schriftsteller beteiligt waren. Zu ihnen gehörten im späteren Verlauf auch Nikolaj M. Karamzin (1766-1826) und Vasilij A. Žukovskij (1783-1852).⁷ Im Bereich der literarischen Darstellung fremder Länder und Kulturen, einem wichtigen Arbeitsfeld komparatistischer For-

⁴ G. Stökl, *Russische Geschichte, Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1973, S. 427f.

⁵ A. Stender-Petersen, *Geschichte der russischen Literatur*, Bd. I, München 1957, S. 349.

⁶ D. Kemper, a. a. O., S. 63.

⁷ W. Nell, *Russland-Bild und Postmoderne – eine komparatistische Skizze*, in: *Deutsch-russische Germanistik*, Moskau 2008, S. 126.

schungen, hat sich Karamzin durch seine „Pis'ma russkogo putešestvennika“ (Briefe eines russischen Reisenden) besondere Verdienste erworben. Als Literaturkritiker verfasste er u. a. die Besprechungen „O Šekspire i ego tragedii ‚Julij Cezar‘“ (Über Shakespeare und seine Tragödie ‚Julius Caesar‘) und Lessings „Emilija Galotti“. In seinem „Panteon inostranoj slovesnosti“ (Pantheon des ausländischen Schrifttums) veröffentlichte er seine Übersetzungen ausländischer Autoren, um sie einer breiteren russischen Öffentlichkeit bekannt zu machen. Mit dem „Vestnik Evropy“ (Der Bote Europas) gründete er die erste literarisch-politische Zeitschrift Russlands, in der Puschkin seine ersten Gedichte veröffentlichte. Ganz im Sinne des Sentimentalismus postulierte er sein literarisches Credo in dem kurzen Aufsatz „Čto nužno avtoru?“ (Was benötigt ein Autor?). Demnach müsse ein Schriftsteller neben Talent, Wissen, scharfem Verstand und einer lebhaften Vorstellungskraft auch ein gutes, empfindsames Herz besitzen, „esli chočet pisat' dja večnosti i sobirat' blagoslovenija narodov“.⁸

Zukovskij war ebenfalls als *intermédiaire* tätig. Seine Übersetzungen verschiedener Balladen Schillers, Goethes, Uhlands und Walter Scotts hatten den Charakter eigenständiger kreativer Bearbeitungen. Anerkennung fanden auch seine Übersetzungen von Homers „Ilias“, Vergils „Aeneis“, der Herderschen Version des „Cid“ wie auch Schillers „Jungfrau von Orléans“. Als Dichter brachte er seine große Bewunderung für den deutschen Dichterkönig in seiner Hommage „K Gëte“ (An Goethe) zum Ausdruck. Durch seine besondere Stellung am Zarenhof als Russischlehrer der deutschstämmigen späteren Kaiserin Aleksandra Fëdorovna und Erzieher des Thronfolgers Aleksandr Nikolaevič genoss sein Urteil großes Gewicht bei seinen literarisch interessierten Zeitgenossen. In ihm erlangte der langwierige Prozess der Europäisierung der russischen Literatur einen Höhepunkt.⁹

Die literarische Kritik nahm ihren Anfang in Russland nach einer Epoche der erhabenen klassischen und darauf folgenden romantischen Dichtung, die beide im krassen Gegensatz zu den wirklich herrschenden Verhältnissen jener Zeit standen und folglich die Entfaltung einer realistischen Prosa geradezu heraufbeschworen. Eine besondere Rolle spielten hierbei die Zeitschriften. Sie boten nicht nur berühmten Schriftstellern ein Forum, sondern ermöglichten es den Literaturkritikern, die sich keineswegs nur auf die schöngeistige Literatur beschränkten, die eklatanten gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten aufzuzeigen. Zu nennen sind hier vor allem die Zeitschriften „Moskovskij Telegraf“ (Der Moskauer Telegraph), „Teleskop“, „Molva“ (Das Gerücht), „Moskovskij Nabljudatel“ (Der Moskauer Beobachter), „Otečestvennyje Zapiski“ (Vaterländische Annalen),

⁸ N. M. Karamzin, Sočinenija v dvuch tomach, tom vtoroj, Leningrad 1984, S. 60: „wenn er für die Ewigkeit schreiben und den Segen der Völker empfangen wolle.“

⁹ R. Lauer, Geschichte der russischen Literatur, München 2000, S. 137ff.

„Sovremennik“ (Der Zeitgenosse) und „Russkoe Slovo“ (Das russische Wort), welche oftmals von der zaristischen Zensur wegen ihrer kritischen Artikel verboten wurden. Als bekanntester Vertreter der Literaturkritik der damaligen Zeit gilt Vissarion G. Belinskij (1811-1848), der sich schon früh in der Kunst der zweideutigen und umschreibenden Ausdrucksweise übte, um seine radikalen Ansichten zu verbreiten. Belinskij wurde zum Vorkämpfer des russischen Realismus in der Literatur und sein großes Verdienst besteht darin, die Literatur zu einem Anliegen aller gebildeten Russen gemacht zu haben. Beeinflusst von den deutschen Philosophen Schelling, Fichte, Hegel und Feuerbach gelangte er vom romantischen Idealismus über den Materialismus zum utopischen Sozialismus und machte die literarische Kritik zur führenden wegweisenden Institution in der russischen Gesellschaft. So überwand er die Theorie des *l'art pour l'art*, der er zeitweilig anhing, in seiner 1847 erschienenen Abhandlung „Vzgljad na russkiju literaturu“ (Ein Blick auf die russische Literatur) und plädierte für die Einbeziehung sozialer Anliegen mit Sicht auf die im zaristischen Russland herrschenden Zustände, eine nicht ungefährliche Sichtweise.¹⁰

Der Literatur- und Gesellschaftskritiker Nikolaj G. Černyševskij (1828-1889) stand in Belinskij's Tradition. Er veröffentlichte 1855 die literarische Arbeit „Očerki Gogolskogo perioda“ (Skizzen der Zeit Gogols) als Ergänzung der Darstellung der russischen Literatur Belinskij's. Zwei Jahre später erschien seine Abhandlung „Lessing i ego vremeni“ (Lessing und seine Zeit). Danach gab er seine Tätigkeit als Literaturkritiker weitgehend auf und wandte sich in kritischen Artikeln wirtschaftlichen, soziologischen und politischen Themen zu, die ihn wegen ihrer Radikalität den Vorwurf einbrachten, eine revolutionäre Stimmung in der Gesellschaft zu schüren, was zu seiner Inhaftierung und schließlich zur Verbannung nach Sibirien führte.

Neben Černyševskij erwarb sich Nikolaj A. Dobroľubov (1836-1861) trotz seines nur kurzen Wirkens, er starb im Alter von nur 25 Jahren, Anerkennung als Literaturkritiker. Wie sein Lehrer Černyševskij folgte er der sozilliterarischen Linie Belinskij's und erlangte Berühmtheit durch die kritische Analyse der Titelfigur des Romans „Oblomov“ von Gončarov, indem er u. a. die Gemeinsamkeiten zwischen einer Reihe bedeutender russischer Romanhelden aufzeigte, vor allem aber die Rolle des Adels in der Gesellschaft entlarvte. Auch Dimitrij I. Pisarev (1840-1868) hatte durch seine literarisch-journalistischen Artikel Aufmerksamkeit erregt und wurde wegen staatsgefährdender Tätigkeit inhaftiert. Bekannt wurde er als Literaturkritiker durch seinen Aufsatz „Bor'ba za žizn'“ (Kampf ums Leben), in welchem er Dostoevskij's Roman „Schuld und Sühne“ einseitig vom Standpunkt des Daseinskampfes deutete.¹¹

¹⁰ A. Stender-Petersen, Geschichte der russischen Literatur, Bd. II, München 1957, S. 202ff.

¹¹ Ebd., S. 351ff.

Als Pionier russischer komparatistischer Studien gilt Fëdor I. Buslaev (1818-1898). Nach einer Reise durch Westeuropa zum Professor der Moskauer Universität und später zum Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften ernannt, befasste er sich zuerst mit der historischen Entwicklung der slawischen Sprachen, ehe er sich für die Volksdichtung und altrussische Kunst interessierte. Als Vertreter der mythologischen und kulturhistorischen Schule bediente er sich bei der Erforschung der Folklore der historisch-vergleichenden Methode. Buslaevs Schüler Aleksandr N. Veselovskij (1838-1906) wurde zum eigentlichen Begründer der Komparatistik in Russland. Nach Aufenthalten in verschiedenen europäischen Ländern kehrte er nach Russland zurück, wo er ab den siebziger Jahren Allgemeine Literatur an der Petersburger Universität lehrte. Er erhob den Anspruch, die Allgemeine Literaturgeschichte solle das weltweite Gesamtbild der literarischen Entwicklung durch den Vergleich ähnlicher Fakten in verschiedenen Nationalliteraturen darstellen.¹² Sein Hauptwerk „Istoričeskaja Poëtika“ (Historische Poetik) hatte großen Einfluss auf die folgenden Generationen von Literaturwissenschaftlern. Seine Schule der historischen Poetik und die von Aleksandr A. Potebnja (1835-1891) begründete Schule der linguistisch-psychologischen Poetik schufen die Voraussetzungen für den entstehenden russischen Formalismus. Beide Wissenschaftler standen in scharfem Gegensatz zur bisherigen traditionellen soziologischen Literaturkritik. Auf dem Gebiete der vergleichenden Literaturwissenschaft errang Aleksej N. Veselovskijs (1843-1918), der Bruder Aleksandrs, durch seine Studie „Zapadnoe vlijanie v novoj ruskoj literature“ (Der westliche Einfluss in der neuen russischen Literatur) Bekanntheit. Es gab aber auch antiwestliche Tendenzen. Im Zuge der seit Mitte des 19. Jahrhunderts anhaltenden Auseinandersetzungen zwischen Slawophilen und Westlern hatte Nikolaj Strachov (1824-1895) mit seinem Buch „Bor'ba protiv zapada v našej literature“ (Der Kampf gegen den Westen in unserer Literatur) den westlichen Einflüssen in der Literatur eine Absage erteilt.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren in Russland Auseinandersetzungen auf den wichtigsten Gebieten der Geisteswissenschaften durch das Medium der Literatur ausgetragen worden, wohingegen systematische wissenschaftliche Erörterungen noch bis auf wenige Ausnahmen weitgehend unterentwickelt waren. So blieb auch die Literaturwissenschaft von der Literaturkritik nicht scharf abgegrenzt.¹³ Das änderte sich mit dem

¹² A. I. Žerebin, Der Geheimcode der russischen Germanistik, Zur Geschichte der historisch-vergleichenden Methode, Übersetzung aus: Russische Germanistik, Jahrbuch des Russischen Germanistenverbandes 1, 2004, S. 13f.

¹³ A. I. Žerebin, *Cultural turn* auf russische Art, in: Deutsch-russische Germanistik, Moskau 2008, S. 38. Der Autor zeigt die Hinwendung der russischen Literaturwissenschaft zur Kulturwissenschaft am Beispiel der verschiedenen russischen literaturwissenschaftlichen Schulen auf, verweist aber im Hinblick auf die neueren Entwicklungen der russischen Kulturologie ausdrücklich auf die Tatsache, dass die russische Literaturwissenschaft traditionell „im nationalen Kon-

Auftreten der Formalisten, die das Kriterium wissenschaftlicher Objektivität bei der Untersuchung literarischer Werke einforderten. Zwar wurde die soziologische Literaturauffassung nach der Oktoberrevolution vom marxistisch-leninistischen Staat weiter gefördert, fand aber in den Formalisten bis zum Ende der zwanziger Jahre konsequente Gegner.

Die Formalisten betrachteten die Entwicklung der Literatur als eine Folge von Stilen, Formen und Gattungen, lehnten die Bedeutung äußere Einflüsse ab und konzentrierten sich auf eine strenge systemimmanente Analyse. Ihre wichtigsten Vertreter bereicherten die wissenschaftlichen Werke über die Literaturtheorie in einem bisher unbekanntem Maße. Hier sind vor allem die Standardwerke „Teorija literatury“ (Theorie der Literatur) von Boris V. Tomaševskij (1890-1957), „Teorija prozy“ (Theorie der Prosa) von Viktor B. Šklovskij (1893-1984), „Problema stichotvornogo jazyka“ (Das Problem der Verssprache) von Jurij N. Tynjanov (1894-1943) und „Melodika russkogo liričeskogo sticha“ (Die Melodik des russischen lyrischen Verses) von Boris M. Ėjchenbaum (1866-1959) zu nennen. Die Vertreter der in der Tradition der Literaturkritik des 19. Jahrhunderts stehenden soziologischen Schule widmeten sich anderer Problemstellungen, wie die Titel einiger Werke der bekanntesten marxistischen Kritiker beweisen: Lev D. Trockijs (1879-1940) „Literatura i revolucija“ (Literatur und Revolution), Pëtr S. Kogans (1872-1932) „Literatura velikogo desjatiletija“ (Die Literatur des großen Jahrzehnts), Anatolij V. Lunačarskijs (1875-1933) „Lenin i literaturovedenie“ (Lenin und die Literaturwissenschaft), Vjačeslav P. Polonskijs (1886-1932) „O sovremennoj literature“ (Über die zeitgenössische Literatur), Valerjan Poljanskijs (1881-1948) „Voprosy sovremennoj kritiki“ (Fragen der zeitgenössischen Kritik).

Die Formalisten förderten eine umfangreiche Auseinandersetzung mit den bisher von der Literaturkritik vernachlässigten formalen Aspekten eines literarischen Werkes, riefen aber schon bald die Gegenwehr der orthodox-marxistischen Kritiker hervor. Nach einigen Jahren der Polemik zwischen den radikalsten Vertretern beider Richtungen der literarischen Kritik zeigten sich die Formalisten zwangsweise bereit, auch gesellschaftliche und historische Probleme in ihre Studien einzubeziehen. Aber auch vereinzelt marxistisch orientierte Kritiker berücksichtigten schon bald auch formale Aspekte stärker als bisher.¹⁴ Der russische Formalismus erlangte Bedeutung für die internationale Literaturwissenschaft. Seine Arbeitsmethoden blieben nicht nur auf die russische Literaturwissenschaft begrenzt, sondern hatten eine befruchtende Wirkung auf den literarischen Strukturalismus sowie auf die Entwicklung der wissenschaftlichen supranationalen Literaturbetrachtung in den Vereinigten Staaten von Amerika.¹⁵

zept des ganzheitlichen Wissens“ wurzelt und somit schon immer einen kulturwissenschaftlichen Aspekt implizierte.

¹⁴ G. Struve, Geschichte der Sowjetliteratur, München 1957, S. 263ff.

¹⁵ H. Dyerinck, a. a. O., S. 49.

Auf dem Gebiete der Komparatistik haben sowohl die Formalisten als auch die marxistischen Literaturkritiker weitere Beiträge geleistet. In erster Linie sind hier die Studien Viktor M. Žirmunskijs (1891-1971) über „Bajron i Puškin“ (Byron und Puschkin) wie auch über „Gëte v ruskoj literature „ (Goethe in der russischen Literatur) sowie „Srvnritel'noe literaturovedenie i problema literaturnych vlijanij“ (Die vergleichende Literaturwissenschaft und das Problem der literarischen Einflüsse), Viktor B. Šklovskijs über „Puškin i Stern“ (Puschkin und Sterne), Boris M. Ėjchenbaums über „Tolstoj i Pol de Kok“ (Tolstoj und Paul de Kock), Nikolaj K. Pikanovs (1878-196) über „Griboedov i Moljer“ (Griboedov und Molière) sowie Isaak M. Nusinovs (1889-1950) „Puškin i mirovaja literatura“ (Puschkin und die Weltliteratur) zu erwähnen. Eine Sonderstellung nimmt Dmitrij Mirskij (1890-1939 o. 1946) ein, der als Universitätsdozent zwischen 1922 und 1932 in London russische Literatur lehrte und „versuchte, die moderne englische Literatur in Russland bekannt zu machen“.¹⁶ Seine Essays über T. S. Eliot, Aldous Huxley und James Joyce sowie sein komparatistischer Artikel „Dos Passos, sovetskaja literatura i zapad“ (Dos Passos, die sowjetische Literatur und der Westen) fanden große Beachtung und wurden kontrovers diskutiert.

Zu Beginn der 1930er Jahre setzte nun in der sowjetischen Literaturkritik eine Auseinandersetzung ein, inwieweit westliche, damals als progressiv geltende, die bürgerliche Gesellschaft ablehnende Schriftsteller wie Marcel Proust und James Joyce für die sowjetischen Kollegen Vorbildcharakter haben könnten. Die Debatte wurde jedoch abrupt von der kommunistischen Partei beendet. Die Situation für die russischen Schriftsteller und Literaturkritiker hatte sich schlagartig verändert mit der beim ersten Allunionskongress des sowjetischen Schriftstellerverbandes 1934 von Andrej A. Ždanov (1896-1948), dem damaligen Leiter der kommunistischen Parteiorganisation Leningrads, im Auftrage der Regierung propagierten Vorgabe des Sozialistischen Realismus, d.h. mit der rigorosen Forderung, die Kunst und die Literatur habe ausschließlich und uneingeschränkt dem kommunistischen Staat zu dienen. Jeder, der sich dieser Forderung widersetzte, hatte fortan mit schwerwiegenden Konsequenzen zu rechnen, denn schon bald initiierte Ždanov, der „stalinistische Totengräber der sowjetischen Kultur“¹⁷, die Verfolgung nicht systemkonformer Schriftsteller. Die Folge war eine Stagnation der Literatur, abgesehen von der Verherrlichung des Sowjetstaates und des geschmacklosen Stalinkultes. Die Festlegung tabuisierter Themen dauerte bis in die 1980er Jahre an.¹⁸

Während des 2. Weltkrieges war die Kommunistische Partei zwar noch bereit, Konzessionen zur Förderung des russischen Patriotismus zu ma-

¹⁶ R. Lauer, a. a. O., S. 581. Mirskij fiel nach seiner Rückkehr nach Russland in Ungnade und starb in Stalins GULAG zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt.

¹⁷ G. Stökl, a. a. O., S. 728.

¹⁸ R. Lauer, a. a. O., S. 691.

chen, verschärfte aber gleich nach dem Krieg wieder die ideologische Kontrolle. 1946 wurden in einer Parteiresolution über die Zeitschriften „Zvezda“ (Der Stern) und „Leningrad“ massive Angriffe gegen den Schriftsteller Michail M. Zoščenko (1895-1958) und die Dichterin Anna A. Achmatova (1889-1966) vorgebracht. Zoščenko, der es gewagt hatte, das Leben der Sowjetmenschen satirisch darzustellen, wurde der Geschmacklosigkeit und des Banausentums geziehen.¹⁹ Achmatova musste sich des Vorwurfs erwehren, ihre Poesie sei bürgerlich-aristokratisch und dekadent. Auch Boris Pasternak blieb nicht von der Parteikritik verschont.

Basierend auf den Parteivorgaben von 1934 wurden von Ždanov 1946 neue Beschränkungen angekündigt. Die Kampagne richtete sich nun massiv gegen den Westen und erfasste alle intellektuellen Bereiche. Besonders in den Focus der Kritik geriet eine Reihe führender Literaturwissenschaftler, die als „bezrodnye kosmopolity“ (wurzellose Kosmopoliten) bezeichnet wurden. Aleksandr A. Fadeev (1901-1956), der Generalsekretär des Sowjetischen Schriftstellerverbandes, der schon die Attacke gegen Pasternak geführt hatte, griff 1947 in einem Referat über die Aufgaben der sowjetischen Literaturtheorie und Literaturkritik das sechs Jahre zuvor veröffentlichte Buch Nusinovs an, in dem der anerkannte marxistische Literaturkritiker bis dahin unwidersprochen auf Puschkins Verbindungen zur westeuropäischen Literatur hingewiesen hatte. Nun wurde er als Träger eines wurzellosen „Kosmopolitismus“ bezeichnet. Verantwortlich für seine Sichtweise wurden die Theorien von Aleksandr N. Veselovskij gemacht, der erst den Weg bereitet habe für den „Komparativismus“ und die damit verbundene Kriecherei vor dem Westen.²⁰ Auch Vladimir F. Šišmarev, der für Veselovskij Partei ergriffen hatte, sah sich massiven Angriffen ausgesetzt.²¹ „Veselovskijismus“ und „Komparativismus“ wurden gleichgesetzt mit „Kosmopolitismus“ und galten fortan als Todsünde in der sowjetischen Literaturwissenschaft. So wurden auch die angesehenen Autorenkollektive der Akademie der Wissenschaften gerügt, weil sie es gewagt hatten, in den von ihnen 1946 publizierten Werken zur Geschichte der französischen und englischen Literatur auf westeuropäische Einflüsse hinzuweisen. Wenn es allerdings darum ging, russische, oder gar sowjetische Einflüsse auf die westeuropäische und amerikanische Literatur nachzuweisen, war die „komparativistische“ Methode keineswegs verpönt.²² Der politische Druck wurde so unerträglich, dass 1948 eine Reihe von Literaturkritikern, die komparatistische Arbeiten veröffentlicht hatten, in einer demütigenden

¹⁹ Vgl. J. V. Tomaševskij, *Literatura – proizvodstvo opasnoe*. M. Zoščenko: žizn', tvorčestvo, sud'ba, Moskva 2004. (Literatur – ein gefährliches Produkt. M. Zoščenko: Leben, Schaffen, Schicksal)

²⁰ V. Kirpotin, *O nizkopoklonstve pered zapadom, ob Aleksandre Veselovskom, o ego posledovatel'jach i o samom glavnom*, (Über die Kriecherei vor dem Westen, über Aleksandr Veselovskij und seine Anhänger und über das Allerwichtigste), in: Oktjabr 1948, 1, S. 3-27.

²¹ V. F. Šišmarev, *Aleksandr Veselovskij i russkaja literatura*, Leningrad 1947.

²² G. Struve, a. a. O., S. 439.

Aktion öffentlich dem „Veselovkijismus“ abgeschworen und Besserung geloben. Die Kampagne gegen den „Veselovkijismus“ ging einher mit einer beispiellosen Diffamierung des Westens und einer maßlosen Verherrlichung der Sowjetunion und hatte unbestritten antisemitische Tendenzen.²³ Die Zeit der Gängelung der Kultur in der Sowjetunion ging unter der Bezeichnung *Ždanovščina* in die Geschichte ein und hatte eine verhängnisvolle Isolation des sowjetischen Geisteslebens zur Folge. Die Abkapselung von den universellen kulturellen Entwicklungen führte dazu, dass wichtige Anregungen entfielen und Maßstäbe verloren gingen.²⁴

Nach Stalins Tod stellte sich während der „Taufwetterperiode“ eine Zeit der Entspannung ein. Einige Jahre später fand 1960 am Institut für Weltliteratur der Akademie der Wissenschaften in Moskau die Konferenz über die „*Vzaimosvjazi i vzaimodejstvij nacional'ych literatur*“ (Die wechselseitigen Verbindungen und Wechselwirkungen der Nationalliteraturen) statt, auf der von offizieller Seite keine Einwände mehr gegen die vergleichende Literaturwissenschaft erhoben wurden. Neben dem Moskauer Institut für Weltliteratur, dem sog. Gorkij-Institut, hat auf dem Gebiet der literaturwissenschaftlichen Forschung das Institut für Wechselbeziehungen zwischen der russischen Literatur und den Literaturen des Auslands an der Petersburger Abteilung der Akademie der Wissenschaften, das sog. Puschkin-Haus, eine führende Rolle inne.

Besonders fruchtbar war das Schaffen und Wirken von Michail P. Alekseev in St. Petersburg, der seit Ende der 1950er Jahre verstärkt als Verfasser und Herausgeber einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Komparatistik hervortrat. Hierzu zählen „*Didro i russkie pisateli ego vremeni*“ (Diderot und russische Schriftsteller seiner Zeit), „*Puškin. Sravnitel'no-istoričeskoe issledovanie*“ (Puschkin. Die vergleichend-historische Forschung), „*Russkie istočniki dlja istorii zarubežnych literatur*“ (Russische Quellen für die Geschichte der ausländischen Literaturen), „*Sravnitel'noe literaturovedenie*“ (Vergleichende Literaturwissenschaft), „*Vzaimosvjazi russkoj i zarubežnych literatur*“ (Wechselbeziehungen der russischen und ausländischen Literaturen), „*Russkaja literatura i romanskij mir*“ (Die russische Literatur und die romanische Welt), „*Puškin i mirovaja literatura*“ (Puschkin und die Weltliteratur), „*Šekspir i russkaja literatura*“ (Shakespeare und die russische Literatur), „*Èpocha prosveščenijsa. Iz istorii meždunarodnych svjazej russkoj literatury*“ (Die Epoche der Aufklärung. Aus der Geschichte der internationalen Beziehun-

²³M. Slonim, *Die Sowjetliteratur*, Stuttgart 1972, S. 337. Vgl. auch K. Azadovskij/B. Egorov, *From Anti-Westernism to Anti-Semitism*, in: *Journal of Cold War Studies*, 2002, S. 66-80: Die Autoren zeigen die Entwicklung vom russischen Nationalismus zum Patriotismus über den Veselovkijismus bis hin zum Antisemitismus auf. Sie benennen auch die jüdischen Opfer der Kampagne am Moskauer Institut für Weltliteratur und am Leningrader Puschkin-Haus namentlich.

M. Slonim, *Die Sowjetliteratur*, Stuttgart 1972, S. 337

²⁴G. v. Rauch, *Geschichte der Sowjetunion*, Stuttgart 1969, S. 467.

gen der russischen Literatur), „Russkaja kul'tura XVIII veka i zapadno-evropejskie literatury“ (Die russische Kultur des 18. Jahrhunderts und die westeuropäischen Literaturen). Jurij D. Levin veröffentlichte in den 1980er Jahren in St. Petersburg die Studien „Ossian v russkoj literature“ (Ossian in der russischen Literatur) und „Šekspir i russkaja literatura XIX veka“ (Shakespeare und die russische Literatur des 19. Jahrhunderts). In Moskau wurde Ende der 1990er Jahre ein komparatistisches Großprojekt aus dem Bereich der Imagologie in Angriff genommen unter dem Titel „Obraz Rossii v kul'ture drugich stran. Obrazy drugich stran v kul'ture Rossii“ (Das Bild Russlands in der Kultur anderer Länder. Die Bilder anderer Länder in der Kultur Russlands).

Obwohl seit dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums verschiedene Forschungsprojekte verwirklicht werden konnten, die bis dahin politisch undenkbar waren, und zahlreiche internationale Seminare und Kongresse einberufen wurden, haben die Institutionen mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die massive finanzielle Unterstützung durch den Staat weitgehend entfallen ist. Neben den immensen ökonomischen Zwängen machte der Direktor des Puschkin-Hauses eine weitaus größere Gefahr ausfindig, nämlich das bedauernde generelle Absterben der russischen literarischen Kultur durch die unaufhaltsamen Einflüsse der elektronischen Medien.²⁵

Literaturverzeichnis:

- Azadovskij, Konstantin/Egorov Boris: From Anti-Westernism to Anti-Semitism. In: *Journal of Cold War Studies*. 4:1. 2002. 66-80.
- Dyserinck, Hugo: *Komparatistik*. Eine Einführung. Bonn 1977.
- Ingold, Felix P.: Auf dem Vulkan. Das Petersburger Puschkinhaus zwischen Jubel und Resignation. In: *Neue Züricher Zeitung*. 04. April 2006.
- Karamzin, Nikolaj M.: *Sočinenija v dvuch tomach*. Tom vtoroj. *Kritika. Publizistika. Glavy iz <Istorija gosudarstva rossijskogo>*. Leningrad 1984.
- Kemper, Dirk: Wissensarchäologie statt Bologna-Falle. Annäherungen an die russische Germanistik als Wissenschaft. In: *Deutsch-russische Germanistik*. Moskau 2008. S. 46-65.
- Kirpotin, V.: O nizkopoklonstve pered zapadom, ob Aleksandre Veselovskom, o ego posledovateljach i o samom glavnom. In: *Oktjabr 1948*. 1. 3-27.
- Lauer, Reinhard: *Geschichte der russischen Literatur*. München 2000.
- Michajlov, Aleksandr V.: Zum heutigen Stand der Germanistik in Russland. Ein vorläufiger Bericht. In: König, Christoph (Hrsg.): *Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945-1992*. Berlin/New York 1995. S. 184-202.
- Nell, Werner: *Russlandbild und Postmoderne – eine komparatistische Skizze*. In: *Deutsch-russische Germanistik*. Moskau 2008. S. 122-150.
- Rauch, Georg von: *Geschichte der Sowjetunion*. Stuttgart 1969.
- Šišmarev, Vladimir F.: *Aleksandr Veselovskij i russkaja literatura*. Leningrad 1947.
- Slonim, Marc: *Die Sowjetliteratur*. Stuttgart 1972.

²⁵ F. P. Ingold, Auf dem Vulkan, Das Petersburger Puschkinhaus zwischen Jubel und Resignation, in: *Neue Züricher Zeitung*, 04.05.2006.

Stender-Petersen, Adolf: Geschichte der russischen Literatur. Bd. 1 u. 2. München 1957.

Stökl, Günther: Russische Geschichte. Stuttgart 1973.

Struve, Gleb: Geschichte der Sowjetliteratur. München 1956.

Tomaševskij, Jurij V.: Literatura – proizvodstvo opasnoe. Michail Zoščenko: žizn', tvorčestvo, sud'ba. Moskva 2004.

Žerebin, Aleksej I.: *Cultural turn* auf russische Art. In: Deutsch-russische Germanistik. Moskau 2008. S. 36-45.

Žerebin, Aleksej I.: Der Geheimcode der russischen Germanistik. Zur Geschichte der historisch-vergleichenden Methode. Übersetzung aus: Russische Germanistik. Jahrbuch des russischen Germanistenverbandes. 1. Moskau 2004. S. 11-29.

Komparatistik Online © 2009



komparatistik online
komparatistische Internet-Zeitschrift

herausgegeben von Annette Simonis und Linda Simonis
ISSN: 1864-8533 Kontakt: redaktion@komparatistik-online.de